

montagna

Die Zeitschrift für das Berggebiet | La rivista per le regioni di montagna
La revue pour les régions de montagne | La revista per las regions da muntogna



3-2024

50 Jahre Regionalpolitik
Les 50 ans de la politique régionale
50 anni di politica regionale



3	Editorial	10	Regionalpolitik – von Mehrzweckhallen zu Coworking Spaces	22	Aus dem Berggebiet Régions de montagne
4	Monatsthema 50 Jahre Regionalpolitik	12	Regionalpolitik: Unterstützung der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung und Beitrag zur Stärkung des Zusammenhalts	22	De nouvelles possibilités pour le service universel grâce à la numérisation
	Le thème du mois Les 50 ans de la politique régionale	14	Monatsbericht der SAB		
4	So war's vor fünf Jahrzehnten	15	Rapport mensuel du SAB	24	Auf Grasland Rindfleisch wirtschaftlich produzieren und dabei die Artenvielfalt fördern
5	L'âge d'or de la politique de la montagne	16	Rapporto mensile del SAB	26	UN Tourism sucht die besten Tourismusdörfer der Welt
6	Les années 90 : Interreg et les espaces ruraux - le cas de l'Arc jurassien	17	Una voce dal Ticino	27	Verschiedenes / Divers
7	Politique régionale : Pays-d'Enhaut - années 2000	17	Trent'anni di LIM in Ticino	27	Veranstaltungskalender Calendrier des rencontres
8	Neue Regionalpolitik im Luzerner Seetal: Mit Wertschätzung zur Wertschöpfung				
		19	Kantone / Cantons		
9	Zusammenfassungen Résumés	20	Alpwirtschaft Economie alpestre		
		20	Der SAV-Vorstand lehnt die Biodiversitätsinitiative ab		
		21	Le comité de la SSEA rejette l'initiative biodiversité		

IMPRESSUM

montagna
Nr. 3 | März 2024
35. Jahrgang
Auflage 2100 Expl. monatlich

Sekretariat / Secrétariat / Segreteria SAB
Seilerstrasse 4, Postfach
3001 Bern
Tel. 031 382 10 10
Internet-Adresse: www.sab.ch

Abonnementspreis
Prix de l'abonnement
Prezzo dell'abbonamento
1 Jahr / année / anno : Fr. 80.–
Abdruck unter Quellenangabe und
Wahrung der Autorenrechte erwünscht

Herausgeber / Editeur / Editore
Abonnemente / Abonnements / Abbonamenti
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)
SAB – Groupement suisse pour les régions de montagne

Die SAB wird unterstützt durch die Schweizer Berghilfe

Redaktion / Rédaction / Redazione
Vincent Gillioz
vincent.gillioz@sab.ch

Redaktionskommission / Com. de rédaction
Thomas Egger, Selina Droz,
Matteo Oleggini, Töni Gujan

Druck / Impression / Stampa
KOPRINT AG
Untere Gründlistrasse 3
6055 Alpnach Dorf
Tel. 041 672 90 10
www.koprint.ch

Layout / mise en page
Vincent Gillioz

Die Artikel in diesem Heft widerspiegeln die Meinung der Autoren und nicht der SAB. Les opinions exprimées dans montagna ne représentent pas nécessairement celles du SAB.

TITELBILD – FOTO DE COUVERTURE
© Parlamentsdienste / Rob Lewis

Die Regionalpolitik des Bundes wurde mit der Verabschiedung des Bundesgesetzes über Investitionshilfe für Berggebiete (IHG) im Juni 1974 ins Leben gerufen. Mit der Einführung dieses Instruments sollten sowohl Regionen mit einer ungünstigen demografischen Entwicklung unterstützt als auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Perspektiven für diese Regionen geschaffen werden. Während rund drei Jahrzehnten wurden vor allem verschiedene Infrastrukturen gefördert. Im Jahr 2008 wurde dann mit der Einführung der Neuen Regionalpolitik (NRP) eine andere Richtung eingeschlagen. Die NRP beinhaltet vor allem zwei Neuerungen. Zum einen wurde der Geltungsbereich um den gesamten ländlichen Raum erweitert. Zum anderen wurde die Unterstützung von Infrastrukturprojekten zu Projekten, die auf Innovation und Wertschöpfung fokussieren, verschoben.

Diese Entwicklung wird von einer Reihe von Akteuren, die in verschiedenen Regionen der Schweiz in der Praxis der Regionalpolitik gearbeitet haben, übersichtlich dargestellt (siehe Seiten 4 bis 9). In ihren Artikeln äussern sie sich zur Bedeutung der Regionalpolitik, ihren Auswirkungen und ihren Grenzen. Die

Beiträge zeigen auch, was im Laufe der Zeit in den einzelnen Regionen erreicht wurde, vom Bau von Mehrzweckhallen bis hin zur Einrichtung von Coworking-Spaces, die von Personen genutzt werden, die ortsunabhängig arbeiten.

Die SAB hat ihrerseits neben dieser Ausgabe von *montagna* mehrere Aktivitäten geplant, um die Bedeutung der Regionalpolitik sowie die Bedürfnisse und Besonderheiten von Berggebieten und ländlichen Räumen in Erinnerung zu rufen. Unter anderem wird eine Wanderausstellung Leuchtturmprojekte aus 50 Jahren Regionalpolitik zeigen und im April wird im Alpinen Museum in Bern ein öffentlicher Anlass stattfinden. Schliesslich wird das Thema auch an unserer jährlichen Fachtagung behandelt, und zwar anhand der Beziehungen zwischen Stadt und Land. Diese Tagung, die Spannung verspricht, findet am Freitag, 30. August, im Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung in Sissach (BL) statt. Weitere Informationen werden bald auf unserer Website (sab.ch) verfügbar sein.

La politique régionale de la Confédération est née avec la création de la loi fédérale de juin 1974, sur l'aide aux investissements dans les régions de montagne (LIM). L'introduction de cet instrument devait à la fois permettre de soutenir des régions qui connaissaient une évolution démographique défavorable, tout en leur donnant des perspectives aux niveaux économique, social et culturel. Durant environ trois décennies, ce sont surtout diverses infrastructures qui ont été soutenues. Cependant, une réorientation a été prise en 2008, avec l'introduction de la Nouvelle politique régionale (NPR). La NPR comprenait surtout deux nouveautés. D'une part, le périmètre d'application s'agrandissait avec l'intégration des régions rurales. D'autre part, le soutien de projets d'infrastructures était délaissé, au profit de projets liés à l'innovation et à la création de valeur ajoutée.

Cette évolution est d'ailleurs clairement présentée dans ce *montagna*, par une série d'acteurs qui ont concrètement œuvré sur le terrain, dans différentes régions de Suisse (voir pages 4 à 9). Dans leur article, chacun d'entre eux

donne son avis, quant à l'importance de cet instrument, ses effets, ainsi que ses limites. Des témoignages qui démontrent aussi ce qui a pu être réalisé, au fil du temps, dans chacune des régions concernées ; de la construction de salles polyvalentes à l'aménagement d'espaces de travail partagés, utilisés par des personnes effectuant du télétravail.

Pour sa part, le SAB, en plus de ce numéro de *montagna*, a prévu plusieurs moyens destinés à rappeler l'importance de la politique régionale, ainsi que les besoins et spécificités des régions de montagne et rurales. Entre autres, une exposition itinérante permettra de présenter des projets issus de la politique régionale et un débat public sera organisé en avril, au sein du Musée Alpin à Berne. Enfin, ce thème sera aussi traité lors de notre Journée d'étude annuelle, par le biais des relations entre la ville et la campagne. Cette rencontre, qui sera certainement passionnante, aura lieu le vendredi 30 août, dans le centre agricole d'Ebenrain à Sissach (BL). Des informations complémentaires seront bientôt disponibles sur notre site Internet (sab.ch).

50 Jahre Regionalpolitik



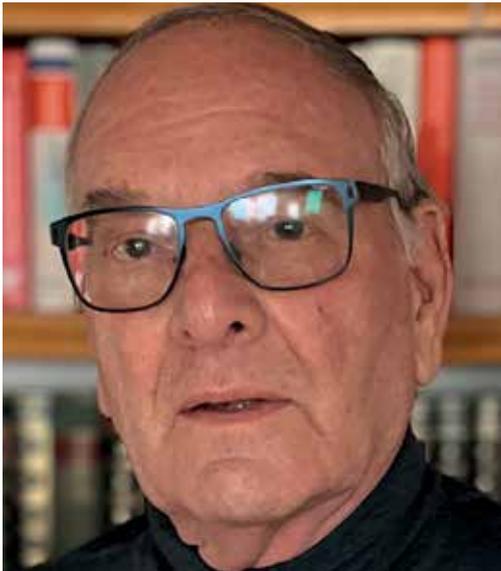
Vincent Gillioz
Chefredaktor *montagna*

Les 50 ans de la politique régionale

So war's vor fünf Jahrzehnten

Die Anfänge der Bundespolitik gehen auf verschiedene Überlegungen zurück, um die von Überalterung und Abwanderung geprägten Bergregionen zu unterstützen und ihnen neue Perspektiven auf wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene zu geben.

**Theo Maissen – Planungsassistent der Pro Surselva 1973–1976
Regionalsekretär des Gemeindeverbandes Surselva 1977–2000**



Die Agronomiestudenten der damaligen landwirtschaftlichen Abt. VII der ETH Zürich erlebten in den Jahren 1968–1972 in der landwirtschaftlichen Betriebslehre einen Paradigmenwechsel. Der neue Hochschullehrer für dieses Fach (von ihm als «Economie rurale» definiert), Prof. Jean Vallat (1924–2009), erklärte längst vor dem Auftauchen der Grünen, dass betriebswirtschaftliches Denken auch ökologische Aspekte miteinzubeziehen habe. Vor allem jedoch vertrat er die Idee, dass eine einzelbetriebliche Betrachtungsweise den heutigen Erfordernissen nicht mehr genüge, vielmehr müssten sämtliche relevanten wirtschaftlichen, natürlichen und sozialen Aspekte des ländlichen Raumes beachtet werden. Wie bei den Thesen des deutschen Agrarwissenschaftlers Hermann Priebe (1907–1997), ging es Jean Vallat um die Sicherung und Stabilisierung der Lebensfähigkeit der ländlichen Regionen, vorab jener des Berggebietes. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass damals generell das politische Bewusstsein für Belange der räumlichen

Entwicklung (Raumplanung, Verkehr und Infrastrukturen, Gewässer- und Landschaftsschutz) an Bedeutung gewann, was 1961 an der ETH Zürich zur Gründung des ORL-Institutes (Orts-, Regional- und Landesplanung; 2002 als eigenständiges Institut aufgehoben) führte, welches im Auftrag des Bundes von 1968 bis 1971 interdisziplinär die Landesplanerischen Leitbilder erstellte. Auf europäischer Ebene hat die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG, ab 1993 EG und heute EU) mit der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) im Jahr 1962 ein integrales Förderungsinstrument für die Entwicklung der ländlichen Regionen geschaffen. Die nach dem zweiten Weltkrieg anhaltende Überalterung und Abwanderung in schweizerischen Bergtälern führten in diesem Zeitraum dazu, dass im Bereich der Strukturpolitik auch die Frage der Förderung der zurückgebliebenen Regionen in den Vordergrund der politischen Diskussionen rückte. Vorab war festzustellen, dass es an zeitgerechten Vorstellungen über die Entwicklungsperspektiven für das Berggebiet mangelte. Unter diesen Voraussetzungen nahm der Bundesrat 1966 die gleichlautenden Motionen Brosi/Danioth, die ein gesamtwirtschaftliches Entwicklungskonzept für das Berggebiet forderten, entgegen. Gestützt auf eine Expertise, beinhaltend eine umfassende Lageanalyse sowie Grundlagen eines gesamtwirtschaftlichen Entwicklungskonzeptes für das Berggebiet (Gesamtwirtschaftliches Entwicklungskonzept für das Berggebiet, Hans Flückiger, Bern 1970), arbeitete der Delegierte für Konjunkturfragen, Prof. Hugo Allemann (1921–2011), Richtlinien für eine künftige Förderungspolitik aus. Zur weiteren Konkretisierung dieser Bestrebungen hat dann das EVD (heute WBF) Prof. Paul Stocker (1926–1973) einen Forschungs-

auftrag erteilt: Für die Kantone und die Regionen soll ein Handbuch geschaffen werden, das eine Hilfe bei der Durchführung von Lageanalysen, der Formulierung der Entwicklungsziele und ihrer Umsetzung bietet (Leitlinien für die Berggebietsförderung, Arbeitsgruppe Stocker, Bern 1973). Eine Expertenkommission unter der Leitung von Prof. Leo Schürmann (1921–2011) befasste sich ausserdem mit einem verwaltungsintern erarbeiteten Entwurf zu einem Gesetz über Investitionshilfen zur Sicherung der Restfinanzierung infrastruktureller Projekte. Diese Aktivitäten bildeten die massgebenden Grundlagen für die Schaffung des Bundesgesetzes über Investitionshilfe für Berggebiete vom 28. Juni 1974 (IHG, in Kraft gesetzt auf den 01. März 1975). Dieses Gesetz forcierte eine strategisch ausgerichtete Politik der Infrastrukturförderung auf der Basis von institutionalisierten Trägern in bereits vorhandenen oder noch zu bildenden Regionen. Die vom IHG geforderte interkommunale Zusammenarbeit innerhalb der Bergregionen war und ist politisch von zentraler Bedeutung. In der Region Surselva (Bündner Oberland) wurde bereits 1967 zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungsförderung der Verein Pro Surselva (ab 1977 Gemeindeverband und heute Regiun Surselva) gegründet, sodass unverzüglich die Erarbeitung des regionalen Entwicklungskonzeptes, als Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Investitionshilfen gemäss IHG, erfolgen konnte.

L'âge d'or de la politique de la montagne

La mise en vigueur, en 1974, de la loi fédérale sur l'aide aux investissements dans les régions de montagne va permettre non seulement aux régions concernées de bénéficier de moyens financiers pour réaliser avant tout des projets d'infrastructures, mais permettra de renforcer l'identité socio-culturelle, ainsi que l'autonomie politique.

Georges Mariétan – Secrétaire général du Chablais de 1978 à 2019

En 1974, la Confédération met en vigueur la loi sur les investissements en régions de montagne (LIM). C'est en quelque sorte l'aboutissement d'un long combat, commencé en 1930 avec un rapport visant à contrer le dépeuplement de ces régions et poursuivi par de multiples mesures durant près de 40 ans, qui ont amené le parlement à accepter en 1966 deux motions suggérant de fournir une aide financière à la réalisation d'infrastructures de base, puis de développement, via la constitution d'un niveau institutionnel : la région !

Cette politique volontariste en faveur de la montagne a connu son apogée dès la constitution des 54 régions couvrant quasiment l'ensemble des territoires alpins et de l'arc jurassien, c'est-à-dire essentiellement durant la période 1980–1990, avant que ce dispositif ne commence à s'essouffler vers la fin des années 1990, sous les coups de boutoir des milieux urbains et du plateau suisse. Il faut dire que l'exode dont avait souffert la montagne a été contré de manière spectaculaire puisque le nombre d'habitants a progressé de 8,5% dans les régions LIM entre 1980 et 1990 contre 8 % pour l'ensemble de la Suisse !

Cette notion de développement régional s'est imposée comme le fruit d'une mobilisation des communes, regroupées en associations, et des acteurs politiques et économiques. Ensemble, ils ont œuvré à l'élaboration de programmes régionaux incluant tous les secteurs, en ayant soin tout particulièrement d'améliorer les conditions d'implantation pour l'habitat et l'emploi.

La mise en application de la LIM s'est faite sans heurt, mais elle s'est d'abord concentrée sur des in-

frastructures de construction. Il s'est ensuite produit un changement de cap lié au large éventail des activités, qui a débouché, à la fin des années 80, sur deux documents importants soulignant l'importance des aspects écologiques et socio-culturels : les résultats du programme national de recherche (PNR 5) et les directives du Département concernant la deuxième génération des programmes de développement.

Pour le grand public, l'effet le plus visible de la LIM est bien sûr l'octroi de crédits sans intérêts pour des réalisations. Durant la décennie 80–90, 3111 projets ont été soutenus ainsi par la Confédération. Cela représente un montant total d'aide de 930 millions, qui a engendré des investissements directs de près de 7 milliards et manifestement bien davantage de retombées indirectes si l'on en juge par certaines réalisations comme le téléphérique de Champéry en 1987. Ce cas illustre à merveille l'effet de cette politique régionale : en bénéficiant d'un crédit LIM de 3 millions, il a conduit à une concertation étroite entre la commune, le Canton et l'Office fédéral des transports pour permettre en 1990, grâce au prolongement du train de 900 m, une liaison parfaite train-télé et un accès immédiat au domaine skiable des Portes du Soleil. Ce bel exemple a d'ailleurs reçu le prix du tourisme suisse 1992 et sert de modèle pour un projet similaire à Leysin.

Avec un peu de recul, on peut considérer que la LIM s'est parfois résumée à une politique de redistribution financière et a pu occasionner quelques incompréhensions entre les appétits des grandes ou petites communes, mais elle a eu le grand mérite de pro-



duire des structures régionales fortes favorisant le renforcement de l'identité socio-culturelle et l'autonomie politique. Elle a donné naissance au management régional et a même servi de socle, dans le Chablais valaisan et vaudois par exemple, à la création de Radio Chablais, puis au lancement du projet d'agglomération.

Il n'y a donc pas de doute : l'essor de la politique régionale des années 80 a donné l'opportunité de penser le développement de la Suisse en d'autres termes... Et c'est assez naturellement que les notions de développement régional, de développement territorial et de mobilité se sont répandues sur l'ensemble du pays.

Les années 90 : Interreg et les espaces ruraux – le cas de l’Arc jurassien

La coopération transfrontalière est soutenue au niveau européen par la politique de coopération territoriale et mise en œuvre via les programmes Interreg. Pour la Suisse, marquée par le refus de l’EEE en décembre 1992, la participation à Interreg lui permet de raffermir ses liens avec l’UE et de renforcer les régions frontalières, dont les cantons concernés ont détecté le potentiel de développement.

Mireille Gasser – Secrétaire générale d’arcjurassien.ch



Sous l’effet de la mondialisation et de la globalisation, l’approche classique de la politique régionale est remise en question. Du fait de son économie nationale ouverte et de petite dimension, la Suisse est étroitement dépendante des mutations structurelles de l’économie mondiale. Elle se trouve ainsi exposée à une concurrence internationale plus âpre, au sein d’une Europe de plus en plus intégrée.

Côté européen, la volonté de réduire les écarts entre les diverses régions constitue un objectif essentiel de la politique de cohésion de l’Union européenne. Dans cette perspective, la coopération territoriale européenne (CTE) vise à résoudre les problèmes transfrontaliers et à développer conjointement le potentiel des différents territoires. Elle est soutenue par le Fonds européen de développement régional (FEDER). C’est dans ce cadre que sont lancées les initiatives INTERREG au début des années 90.

Côté suisse, les « Grandes lignes de l’organisation du territoire suisse » reconnaissent désormais l’interdépendance des régions suisses avec les régions européennes voisines ainsi que l’intégration des centres urbains suisses aux réseaux des villes européennes.

C’est dans ce contexte que la Suisse demande son association aux initiatives européennes Interreg. La Confédération, suite au refus du peuple suisse d’intégrer l’Espace Economique Européen (EEE) en décembre 1992, souhaite ainsi donner un signal positif à ses partenaires européens ainsi qu’aux cantons suisses frontaliers qui se sont prononcés en faveur de l’EEE.

La participation suisse à INTERREG I (1990–1994) se fait à l’initiative de quelques cantons frontaliers. Pour INTERREG II (1995–1999), la Confédération décide de l’engagement de moyens financiers spécifiques. Du point de vue de la politique régionale, la promotion de la coopération transfrontalière entre partenaires suisses et européens est vue comme un moyen de renforcer la capacité concurrentielle des cantons et donc l’attractivité de la place économique suisse en général.

De cette double impulsion européenne et fédérale, va résulter dans l’Arc jurassien le programme de coopération Franche-Comté/Suisse qui réunit les cantons de Berne, du Jura, de Neuchâtel et de Vaud. Ce programme va permettre de soutenir et de renforcer la dynamique transfrontalière de l’Arc jurassien, en retard de quelques années par rapport aux dynamiques de coopération observées dans les régions transfrontalières voisines de l’espace franco-valdo-ge-

nevois et du Rhin supérieur, plus urbaines et plus intégrées.

De manière générale, cette période est propice dans l’Arc jurassien et plus généralement en Suisse au travail en réseau. L’Espace Mitteland voit le jour en 1994 ; le Réseau des villes de l’Arc jurassien en 1995. Cette émulation intercantonale et intercommunale aboutira quelques années plus tard à la tenue de l’Expo 02 dans la région des Trois Lacs. Acteurs immédiats de la politique régionale, les sept régions LIM de l’Arc jurassien se réunissent dès 1993 au sein d’un Groupe de concertation (GC-LIM) et lancent une étude ambitieuse sur le développement concerté de l’Arc jurassien. Ses conclusions serviront de base de réflexion et d’action aux cantons, aux communes ainsi qu’aux acteurs privés de cet espace.

Les préconisations du GC-LIM s’inscrivent parfaitement dans les contours de la nouvelle LIM, entrée en vigueur en 1997. Cette dernière entend désormais créer des conditions favorables au développement économique des régions de montagne, accroître leur compétitivité et mieux exploiter les potentiels régionaux. Elle est accompagnée du programme REGIO PLUS destiné à soutenir les mutations structurelles dans l’espace rural et à développer le potentiel économique des régions périphériques. Le travail en réseau est encouragé, de même que les coopérations intersectorielles et les coopérations entre acteurs privés et publics. Avec ces éléments, les bases de la future Nouvelle Politique Régionale sont désormais posées.

Politique régionale – Pays-d’Enhaut années 2000

Au Pays-d’Enhaut, du point de vue de la politique régionale, la décennie des années 2000 engage le nécessaire dépassement de certaines limites de la première génération du développement régional.

François Margot, agronome, secrétaire régional de la région Pays-d’Enhaut, 1987–2017 et coordinateur du Parc naturel régional Gruyère Pays-d’Enhaut, 2006–2023

Dans le mouvement général de création d’une politique régionale pour les régions de montagne, l’approche mise en place dès le début des années 1970 par les acteurs locaux avait fait ses preuves : dépassement des limites communales pour traiter ensemble des problèmes de mal-développement provoquant l’exode rural, approche intersectorielle, intégration des acteurs économiques et culturels aux côtés des autorités communales, création d’un poste de secrétaire régional dont la mission est d’animer ce processus. Mais au tournant des années 2000, dans un contexte d’accélération de la globalisation, les craintes pour le développement socio-économique de la vallée sont à nouveau fortes.

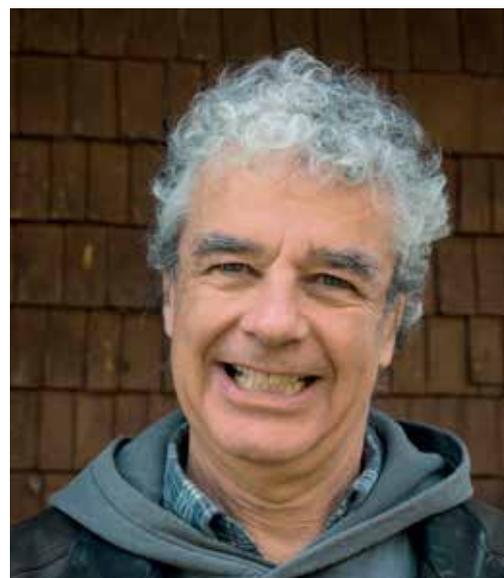
Par ailleurs de nombreuses régions de montagne craignent pour leur légitimité : avec la NPR, non seulement elles ne feront plus office de relais pour des crédits à certaines infrastructures communales, mais elles vont aussi perdre leur reconnaissance en tant qu’acteur clé de la politique régionale de la Confédération. La régionalisation (re)devient une affaire purement cantonale. Alors que le district du Pays-d’Enhaut (3 communes) va disparaître, la reconnaissance de l’Association pour le développement du Pays-d’Enhaut (ADPE) est explicitement remise en question.

Fidèle à ses convictions le Pays-d’Enhaut s’engage activement afin que les réformes en cours ne se fassent pas au détriment des dynamiques endogènes portées par les petites régions. Dans le canton de Vaud les régions sont heureusement étroitement associées au gros chantier de révision des instruments de développement économique, la loi sur l’appui au développement économique, LADE, devant remplacer non seulement la LIM

cantonale et la LDR, loi sur le développement régional, mais aussi la loi sur le tourisme.

Le Pays-d’Enhaut avait déjà clairement mis la priorité sur les projets de développement économique structurants, portés par des privés ou des partenariats public-privé. Dans le contexte de la fermeture du premier domaine skiable et des fastidieuses études et discussions concernant les priorités à établir pour l’avenir des remontées mécaniques, la région mise sur la diversification touristique et sur l’esprit pionnier et entreprenant de la coopérative de L’Etivaz AOC et autres producteurs de spécialités de terroir, réunis sous le label « Pays-d’Enhaut Produits Authentiques ». L’ADPE s’investit simultanément dans différentes mesures organisationnelles susceptibles de pallier aux inconvénients de sa faible taille critique : fusion des offices du tourisme, mise en place d’une taxe sur les résidences secondaires et d’un Fonds régional d’équipement touristique, implication active dans la création de diverses plateformes de coopération, telles que la Communauté d’intérêt touristique des Alpes vaudoises, la commission intercantonale des terroirs (qui posera les bases romandes de regio.garantie) et le Parc naturel régional Gruyère Pays-d’Enhaut.

« Aide-toi et Berne t’aidera ! » La devise des fondateurs de la région du Pays-d’Enhaut s’avère payante : le canton reconnaît finalement l’ADPE comme organisme partenaire de la LADE et, avec la NPR, octroie des soutiens importants aux projets prioritaires de sa stratégie régionale de développement 2008–2011. Achevant sa première mue, l’ADPE devient Pays-d’Enhaut Région et se dote d’un poste complémentaire de délégué à la promotion économique.



La création des parcs naturels régionaux est l’autre dynamique qui a marqué le paysage de la politique régionale des années 2000. Misant sur le positionnement « territoire à label » plusieurs régions de montagne déposent des projets regio plus dans ce sens. Elles comptent notamment sur l’introduction d’un chapitre sur les parcs d’importance nationale dans la loi fédérale sur la protection de la nature, révision qui entrera finalement en vigueur en 2007. En 2009 14 communes, vaudoises et fribourgeoises, approuvent démocratiquement le contrat de parc qui ouvre la voie à la création formelle du Parc naturel régional Gruyère Pays-d’Enhaut.

A l’aube des années 2010, grâce à une politique cantonale clairvoyante et à la foi qu’il a eu dans ses propres ressources, le Pays-d’Enhaut dispose de nouvelles bases qui lui permettront de poursuivre activement, comme acteur territorial, son cheminement dans le 21^{ème} siècle.

Neue Regionalpolitik im Luzerner Seetal: Mit Wertschätzung zur Wertschöpfung

Für einen kleinen Luzerner Gemeindeverband wie «IDEE SEETAL» ist es nicht unbedingt einfach, NRP-Projekte umzusetzen. In diesem Zusammenhang werden mehrere Anpassungen gewünscht, um die Arbeit der regionalen Akteure zu erleichtern und die Wirkung der NRP-Projekte zu verstärken.

Roger Brunner – Geschäftsleiter IDEE SEETAL



Neue Regionalpolitik als Herausforderung

Der Gemeindeverband IDEE SEETAL repräsentiert die neun Verbandsgemeinden im Luzerner Seetal und ihre 30'000 Einwohner/-innen, 2'300 Unternehmen und 13'500 Beschäftigten. Die IDEE SEETAL koordiniert interkommunale raumwirksame Tätigkeiten, positioniert sich als Region zum Leben, Arbeiten und Erholen im Standortwettbewerb und stellt Formen überkommunaler Zusammenarbeit sicher. Zudem setzt die Region Projekte der Regionalentwicklung (u.a. Neue Regionalpolitik NRP) um. Seit 2008 wurden rund 30 Projekte umgesetzt. In den letzten Jahren konnte die Region infolge stetig wachsender und kantonal angewiesener Aufgaben sowie knapper regionaler Ressourcen nur noch einzelne NRP-Projekte umsetzen – eine Herausforderung, welche auch für andere kleine Regionen zutrifft.

Kritische Bilanz der Neuen Regionalpolitik

Die NRP als Förderinstrument der Regionalentwicklung ist etabliert. Zudem ist die Neupositionierung der Regionalpolitik 2021 mit der Stärkung der residentiellen Ökonomie für die Strukturentwicklungspolitik kleiner Regionen wichtig. Die NRP ist in den strategischen Führungsinstrumenten der IDEE SEETAL verankert. Operativ konnte die Region eine Stelle als Leitung Standortentwicklung installieren, welche neben NRP auch weitere Förderinstrumente wie z.B. PRE umsetzt. Die Umsetzung der NRP stellt für die demografisch kleinste Region im Kanton Luzern eine grosse Herausforderung dar. Für die Entwicklung von Projekten sind massgebliche Ressourcen notwendig. Zudem wäre neben der finanziellen eine stärkere beratende Unterstützung durch den Kanton wünschenswert. Die starke Zunahme des administrativen Aufwandes für NRP-Projekte verhindert eine starke Mittelenkung in die Projektumsetzung. Die Möglichkeiten der Gemeinden an der NRP zu partizipieren, sind bis dato rar. Die NRP ist für das agile Tempo der Wirtschaft zu schwerfällig. Zudem wäre wertvoll, wenn die NRP eine Fehlerkultur stärker zulässt und Innovation als Miteinander von Ideen und Prozessen fördert. Die Nachhaltigkeit von Projekten ist schwierig zu gewährleisten, zumal das Projekt nach Projektende häufig keine wirkungsvolle Verankerung findet. Anstelle von Innovation müssten vor allem die Wirkung und Nachhaltigkeit die Projekt motive sein. Eine projektbezogene Finanzierung verhindert die strukturelle Stärkung der Region. Output und Wirkungen von NRP-Projekten sind häufig sehr bescheiden.

Mit Wertschätzung zur Wertschöpfung in der Region

Damit das NRP-Förderinstrument künftig zielgerichtet Einsatz findet, gilt für kleine Regionen:

- Neben einzelnen Projekten sind vor allem die organisationalen Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln. Die strategische, strukturelle und kulturelle Stärkung der Organisation schafft den Nährboden für Ideen und Prozesse, zudem werden Opportunitäten von Projekten wirkungsvoll genutzt.
- Die Zusammenarbeit mit den regionalen Akteuren ist entscheidend. Wertschätzung, Beziehungskapital, Kommunikation und Dialog sind die Basis für Verbindung, Motivation und Engagement.
- Die Wertschätzung der gemeinsamen Identität und Geschichte, Stärken, Qualitäten und Potenziale sowie der Akteure, Vernetzungen und Leistungen schafft materielle und immaterielle Wertschöpfung.
- Erfolgreiche Regionalentwicklung erfordert die Weiterentwicklung, Konkretisierung, Schärfung und Umformung des Bestandes, aber auch den Mut und die Verantwortung, Projekte nur dann durch Steuergelder mitzufinanzieren, wenn die Überzeugung für die Wirksamkeit des Projektes effektiv vorhanden ist.
- Ergänzend zu projektbezogenen Fördermitteln wird ein vom Kanton finanziertes Gesamtprogramm zur Strukturentwicklungspolitik im ländlichen Raum gewünscht, welches die Wertschätzung und Wertschöpfung sowie den Output und die Wirkungen in der Region steigert.

Zusammenfassungen – Résumés

ZUSAMMENFASSUNG

Folgender Text ist eine Zusammenfassung der drei Artikel auf Französisch (Seiten 5 bis 7). Er gibt den Standpunkt der jeweiligen Autorinnen und Autoren wieder.

1980er Jahre – Mit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über Investitionshilfe für Berggebiete (IHG) im Jahr 1974 erhielten die betroffenen Regionen finanzielle Mittel, um primär Infrastrukturprojekte zu realisieren. So wurden von 1980 bis 1990 mehr als 3100 Projekte vom Bund unterstützt. Dies entspricht Fördermitteln in der Höhe von 930 Millionen Franken, die wiederum Direktinvestitionen von fast 7 Milliarden Franken auslösten. In diesem Rahmen konnte die Region Chablais beispielsweise 1987 im Kanton Wallis die Champéry-Seilbahn realisieren. Zudem konnte 1990 dank einer Verlängerung der Bahnlinie die Verbindung zwischen dem öffentlichen Verkehr und dem Skigebiet des Ortes erheblich verbessert werden. Rückblickend lief das IHG manchmal auf finanzielle Umverteilung hinaus, was zu einigen Missverständnissen führte. Es hat aber den Verdienst, starke regionale Strukturen hervorgebracht zu haben, welche die Stärkung der soziokulturellen Identität und der politischen Autonomie begünstigten.

1990er Jahre – Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird auf europäischer Ebene durch die Politik der territorialen Zusammenarbeit unterstützt und durch die Interreg-Programme umgesetzt. Für die Schweiz, geprägt vom Nein zum Europäischen Wirtschaftsraum im Dezember 1992, bot die Teilnahme an Interreg die Möglichkeit, ihre Beziehung zur Europäischen Union zu konsolidieren und die grenzüberschreitenden Regionen zu stärken. Deren Entwicklungspotenzial wurde von den betroffenen Kantonen erkannt. In den 1990er Jahren trug dieses Programm auch dazu bei, die wirtschaftliche Entwicklung der Bergregionen zu fördern, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern und die regionalen Potenziale besser auszuschöpfen. Die Arbeit in Netzwerken wurde gefördert, ebenso wie sektorübergreifende Kooperationen und die Zusammenarbeit zwischen privaten Akteuren und der öffentlichen Hand.

In diesem Kontext wurden 1994 der Espace Mittelland und ein Jahr später das Städtetz des Jurabogens gegründet. Diese interkantonalen und interkommunalen Dynamiken führten einige Jahre später zur Durchführung der Expo.02 im Drei-Seen-Land.

2000er Jahre – Mit der Einführung der Neuen Regionalpolitik (NRP) im Jahr 2008 kam es zu einem bedeutenden Paradigmenwechsel. Es wurde der Übergang von einem Umverteilungssystem zu einem wirtschaftlichen Ansatz, der auf Unternehmertum, Innovation und Wertschöpfung beruht, vollzogen. Aufgrund des höheren Stellenwerts der Kantone wurde die Rolle der Regionen in Frage gestellt. Die Funktion der Association Pays-d'Enhaut (ADPE) beispielsweise blieb unbestritten, da der Kanton Waadt beschloss, die Zusammenarbeit mit den Regionen fortzusetzen. Die ADPE konnte deshalb weiterhin wirtschafts- und strukturbezogene Projekte, die von Privaten oder öffentlich-privaten Partnerschaften getragen wurden, vorantreiben. Sie setzte sich einerseits für die Diversifizierung des Tourismusangebots ein und andererseits für Massnahmen, um mit ihrer Kleinräumigkeit umzugehen (Zusammenlegung von Touristeninformationsbüros, Schaffung von Kooperationsplattformen etc.). Zudem hat die seit 2007 bestehende Möglichkeit, regionale Naturparks einrichten zu können, der Region neuen Schwung verliehen. So stimmten 2009 vierzehn Waadtländer und Freiburger Gemeinden der Gründung des Regionalen Naturparks Gruyère Pays-d'Enhaut zu.

RÉSUMÉ

Le texte ci-dessous constitue un résumé des deux articles en allemand (pages 4 et 8). Ils représentent le point de vue de leurs auteurs.

Années 1970 – Les débuts de la politique fédérale de la Confédération découlent de diverses réflexions menées tant pour soutenir des régions de montagne marquées par le vieillissement et l'émigration de leur population, que pour leur donner

de nouvelles perspectives au niveau économique social et culturel. Ces éléments déterminants ont constitué les bases pour la création de la loi fédérale du 28 juin 1974 sur l'aide aux investissements dans les régions de montagne (LIM – entrée en vigueur le 1^{er} mars 1975). Cette loi a permis de mettre en place une politique stratégique de promotion des infrastructures, concrétisée par des organismes institutionnalisés existants déjà ou devant être créés. La coopération intercommunale, exigée par la LIM, était et reste politiquement essentielle. Dans la région de Surselva (GR), l'association Pro Surselva (devenue association de communes en 1977 et aujourd'hui Région Surselva), a été fondée dès 1967 pour promouvoir le développement économique, social et culturel. De sorte que l'élaboration du concept de développement régional, condition préalable à l'obtention des aides à l'investissement prévues par la LIM, a pu débiter sans délai.

Années 2010 – Depuis 2008, l'association de communes lucernoise « IDEE SEETAL » a réalisé près de trente projets de développement régional, dont plusieurs sont liés à la politique régionale. Cependant, pour cette petite organisation, qui compte environ 30'000 habitants, il est souvent difficile de mettre en place des projets NPR. Car ces derniers exigent d'importantes ressources en matière de personnel, de finances et de temps lié aux tâches administratives. Dans ce contexte, le soutien du canton est souhaitable. Quant aux objectifs de ces projets, au lieu de l'innovation, ce sont surtout l'impact et la durabilité qui devraient motiver leurs initiateurs. D'autre part, il serait précieux que la NPR autorise davantage une culture de l'erreur. Ainsi, à l'avenir, au sein des petites régions, il est souhaitable, entre autres, de favoriser la collaboration entre acteurs régionaux, notamment par le biais du dialogue et de tenir compte du contexte local (potentiels, historique de la région, etc.), dans le but de créer de la valeur ajoutée. Un projet ne devrait être lancé que si les porteurs de projets sont convaincus de leur efficacité en termes d'effets et de valeur ajoutée.

Regionalpolitik – von Mehrzweckhallen zu Coworking Spaces

1974 hat das Parlament mit dem Investitionshilfegesetz (IHG) den Startschuss für die Regionalpolitik in der Schweiz gegeben. Sie ist in den vergangenen 50 Jahren zu einem wichtigen Instrument der regionalwirtschaftlichen Entwicklung herangewachsen und hat sich dabei laufend weiterentwickelt.

Sabine Kollbrunner und David Kramer, Co-Leitung Ressort Regional- und Raumordnungspolitik SECO

Regionalpolitik in den 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahren

In der Sommersession 1974 hat das Parlament das Bundesgesetz über Investitionshilfe für Berggebiete (Investitionshilfegesetz, IHG) verabschiedet, um «durch Regionalisierung und Förderung von Infrastrukturinvestitionen die Existenzbedingungen im Berggebiet zu verbessern und so die Abwanderung aufzuhalten». Mit dem IHG war die Basis für die Regionalpolitik als Unterstützung der Berggebiete gelegt. In den Folgejahren wurden über das IHG zahlreiche Grundschulen, Kanalisationen, Wasserversorgungen, Strassen, Mehrzweckhallen und andere Infrastrukturen unterstützt. Im Zeitraum 1975–2004 wurden in den 54 Schweizer Berggebietsregionen insgesamt 8'332 Infrastrukturprojekte bewilligt und Darlehen in der Höhe von 2,9 Milliarden Franken gesprochen. Bei gut zwei Dritteln der Projekte handelte es sich um Basisinfrastruktur, die vor allem der lokalen Bevölkerung zugutekommt.

Seit ihrem Start hat sich die Regionalpolitik kontinuierlich weiterentwickelt. Mit dem Bundesbeschluss zugunsten wirtschaftlicher Erneuerungsgebiete (BWE) 1995, der als «Bonny-Beschluss» bekannt ist, reagierte der Bund auf die Uhrenkrise der Siebzigerjahre und trug mittels einzelbetrieblicher Förderung zur wirtschaftlichen Diversifikation monostrukturierter Regionen bei. Bis Ende 2004 wurden 919 Projekte mit einem Total von 26'000 Arbeitsplätzen unterstützt. Mit dem Bundesgesetz über die Gewährung von Bürgschaften und Zinskostenbeiträgen in Berggebieten (BGB) konnten ab 1976 kleine und mittlere Unternehmen erleichtert Zugang zu Darlehen erhalten. Im Rahmen von «Regio Plus»

wurde zwischen 1997 und 2007 der Strukturwandel im ländlichen Raum unterstützt. Bis 2006 konnten so 128 Projekte mit rund 58 Millionen Franken finanziert werden. Über eine spezifische Verordnung unterstützte der Bund zudem ab 1995 die Schweizer Teilnahme an den europäischen Interreg-Programmen zur grenzübergreifenden Zusammenarbeit.

Die Neue Regionalpolitik ab 2008

Zu Beginn des Jahrtausends gliederte das Bundesparlament den Nationalen Finanzausgleich und die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) auf, um staatliche Leistungen effizienter umzusetzen und für einen Ausgleich zwischen den Kantonen zu sorgen. Seit 2008 werden im Rahmen des NFA schweizweit Ressourcen und Lasten ausgeglichen. Der Bund und die «reicheren» Kantone unterstützen dabei die «ärmeren» Kantone. Zudem werden Lasten, die von einem Kanton getragen, aber von mehreren genutzt werden, abgegolten. Jährlich fliessen so ca. 4 Milliarden Franken.

Die Kantone können die über den NFA erhaltenen Mittel auch für Basisinfrastrukturen einsetzen, wie sie bis dahin über das IHG unterstützt wurden. Die Lancierung des NFA ermöglichte ein Konzentrieren der Regionalpolitik auf die regionalwirtschaftliche Entwicklung. Die dafür lancierte Neue Regionalpolitik löste die bisherigen Instrumente ab; die Teilnahme an Interreg wurde in die NRP integriert.

Über die NRP investieren Bund und Kantone gemeinsam mit regionalen Akteuren in Ideen und Projekte, die in ländlichen Regionen, Berggebieten und Grenzregionen attraktive Wirtschafts- und Lebensräume schaffen: Innovative Geschäftsmodelle,

Unternehmernetzwerke, Projekte zur digitalen Transformation, touristische Angebote und Vieles mehr. Unternehmerinnen und Unternehmer sollen in der ganzen Schweiz gerne und optimistisch investieren können. Es soll überall gute, zukunftsorientierte Jobs und attraktive Orte zum Leben und Arbeiten geben. Im Fokus der NRP stehen insbesondere der Tourismus sowie Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen. Die NRP kann Projekte mitfinanzieren, aber auch Coachings für Unternehmen ermöglichen, die sich innovativ weiterentwickeln wollen. Sie vernetzt die Akteure der Regionalentwicklung und bietet Weiterbildungen an – insbesondere über *regiosuisse*. Und damit sich die Regionen kohärent entwickeln, stimmt die NRP ihre Aktivitäten mit anderen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Aktivitäten ab. Allein zwischen 2020 und 2023 wurden über 1'300 NRP-Projekte unterstützt. Die Kantone setzen die NRP um und beteiligen sich mindestens im gleichen Ausmass wie der Bund an der Finanzierung ihrer Programme. Dazu kommen Projektbeiträge von Unternehmen, Gemeinden, Vereinen, Privaten und weiteren Dritten. Die Evaluation der Programmperiode 2016–2023 hat ergeben, dass damit jeder vom Bund investierte NRP-Franken bis zu vier zusätzliche Franken für die regionalwirtschaftliche Entwicklung mobilisiert.

Die aktuelle Neue Regionalpolitik ab 2024

In ihrem dritten Mehrjahresprogramm 2024–2031 schreitet die NRP auf ihrem bewährten Pfad fort. In drei Bereichen gibt es indes interessante Weiterentwicklungen: Ab 2024 kann die NRP neben export-

orientierten Projekten auch Projekte der lokalen Wirtschaft unterstützen. Zudem können kleine Infrastrukturvorhaben wie etwa Biketrails nicht nur mit Darlehen, sondern auch mit nicht rückzahlbaren Beiträgen mitfinanziert werden. Schliesslich zeigen die Umsetzungsprogramme der NRP auf, wie sie Beiträge an die Ziele der Strategie nachhaltige Entwicklung Schweiz (SNE 2030) leisten. Jährlich kann der Bund via die NRP 50 Millionen Franken in Form von A-Fonds-perdu-Beiträgen und weitere 50 Millionen Franken in Form von Darlehen einsetzen.

Fazit

Über die Regionalpolitik konnten Bund und Kantone in den letzten 50 Jahren wichtige Impulse für die Entwicklung der Berggebiete, ländlichen Räume und Grenzregionen leisten. Dabei hat sich die Regionalpolitik stark entwickelt – weg von der Basisinfrastruktur hin zur Innovation und zur Erweiterung des Wirkungsumfanges auf ländliche Räume und die Grenzgebiete (über Interreg).

Der Bedarf an Unterstützung bleibt bestehen, sehen sich diese Räume doch auch heute besonders mit Herausforderungen wie Fachkräftemangel und Abwanderung konfrontiert. Deshalb werden Bund und Kantone weiterhin über die NRP in diese Regionen investieren.

Die Neue Regionalpolitik fördert die Regionen und stärkt damit die Schweiz.

Weitere Informationen: regiosuisse.ch

RÉSUMÉ

Politique régionale - des salles polyvalentes aux espaces de coworking

La politique régionale (PR) célèbre cette année ses 50 ans d'existence. Cet instrument, destiné à l'origine au soutien des régions de montagne, a permis la réalisation de nombreuses infrastructures, telles que des écoles, des canalisations, routes et autres salles polyvalentes. Entre 1975 et 2004, ce sont 8332 projets qui ont été soutenus, par le biais des prêts se montant à 2,9 milliards de francs. Avec la mise en place, en 2008, de la péréquation financière fédérale et la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons, la PR a été



Link zum SECO-Video : urlz.fr/pCbr

transformée, pour donner naissance à la Nouvelle politique régionale (NPR). Cette dernière se démarque de la précédente mouture quant à son périmètre d'application. Elle ne se limite plus seulement aux régions de montagne, mais inclut également les espaces ruraux et frontaliers. Les cantons sont aussi davantage impliqués. Quant à ses objectifs, ils se concentrent davantage sur le soutien à l'innovation. Il s'agit désormais de surtout promouvoir des projets notamment dans les domaines du tourisme, de l'industrie, de l'artisanat et des services. La NPR cherche aussi à favoriser un développement territorial cohérent, en y intégrant les aspects économiques, sociaux et environnementaux. Pour son troisième programme pluriannuel 2024-2031, la NPR pourra aussi soutenir des projets de l'économie locale, de petits projets d'infrastructures, par le biais de prêts mais aussi par des contributions à fonds perdus. Chaque année, la Confédération peut investir, via la NPR, 50 millions de francs sous forme de contributions à fonds perdus et 50 autres millions de francs sous forme de prêts.

RIASSUNTO

Politica regionale – dalle sale polyvalenti agli spazi di coworking

La politica regionale (PR) celebra quest'anno i suoi 50 anni di esistenza. Questo strumento, originariamente destinato al sostegno delle regioni di montagna, ha permesso la costruzione di molte infrastrutture, come delle scuole, delle canalizza-

zioni, delle strade e altre sale multiuso. Tra il 1975 e il 2004, sono stati sostenuti 8332 progetti, attraverso dei prestiti che ammontano a 2,9 miliardi di franchi. Con l'introduzione, nel 2008 della perequazione finanziaria federale e della ripartizione dei compiti tra la Confederazione e i cantoni, la PR è stata trasformata, dando vita alla Nuova politica regionale (NPR). Quest'ultima si differenzia dalla PR precedente per quanto riguarda il suo perimetro di applicazione. Esso non si limita solamente alle regioni di montagna, ma comprende anche le zone rurali e di confine. Anche i cantoni sono maggiormente coinvolti. Per quanto riguarda i suoi obiettivi, si concentra maggiormente sul sostegno all'innovazione. Ora si tratta soprattutto di promuovere dei progetti in particolare nei settori del turismo, dell'industria, dell'artigianato e dei servizi. La NPR cerca inoltre di favorire uno sviluppo territoriale coerente, integrando gli aspetti economici, sociali e ambientali. Per il suo terzo programma pluriennale 2024-2031, la NPR potrà anche sostenere dei progetti di economia locale, dei piccoli progetti infrastrutturali, per esempio un percorso per mountain bike, attraverso dei prestiti, ma anche attraverso contributi a fondo perso. Ogni anno, la Confederazione può investire, attraverso la NPR, 50 milioni di franchi sotto forma di contributi a fondo perso e altri 50 milioni di franchi sotto forma di prestiti.

Regionalpolitik: Unterstützung der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung und Beitrag zur Stärkung des Zusammenhalts

Mit dem Investitionshilfegesetz wurde vor 50 Jahren die Grundlage für die schweizerische Regionalpolitik gelegt – damals mit Fokus auf die Berggebiete. Es war der Beginn einer Politik zur Unterstützung der Regionen abseits der Zentren. Diese leistet inzwischen nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Entwicklung in den ländlichen Gebieten und den Bergregionen, sondern trägt auch zum Zusammenhalt zwischen den Regionen in der Schweiz bei. Die neue Regionalpolitik (NRP) ist seit 2008 ein bewährtes Instrument für die Kantone zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft.

Urban Camenzind, Regierungsrat UR, Präsident der Konferenz kantonaler Volkswirtschaftsdirektorinnen

Regionalpolitik vor 2008 als Ausgleichsinstrument

Das Investitionshilfegesetz sowie spätere Weiterentwicklungen spielten bis in die 1990er-Jahre eine entscheidende Rolle bei der Förderung von Infrastrukturaufgaben. Insbesondere trugen sie dazu bei, Basisinfrastrukturen zu schaffen und lokale Betriebe zu unterstützen, um Abwanderung entgegenzuwirken. Dies mit Erfolg.

Die Neue Regionalpolitik als Antwort auf neue Herausforderungen

Trotz dieser Erfolge sah sich die Regionalpolitik in den 2000er Jahren neuen Herausforderungen gegenüber. Darunter die rasche Globalisierung und eine verstärkte europäische Integration. Dadurch nahmen

die regionalen Unterschiede zu. Die Neugestaltung des Finanzausgleichs (NFA) im Jahr 2008 ermöglichte eine verstärkte Ausrichtung der Regionalpolitik auf Effizienz- und Wachstumsziele. Die Regionalpolitik konzentrierte sich darauf, die Wettbewerbsfähigkeit von Regionen durch die Förderung von Wachstum und Innovation zu stärken. Darüber hinaus wurden auch die Grenzregionen in die Unterstützung einbezogen.

Die Regionalpolitik leistet einen Beitrag an die Kohäsion in der Schweiz

Mit der Neuausrichtung auf die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit leistet die NRP in Ergänzung zum NFA einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt der Schweiz. Die Unterstützung wirtschaftlich bedrohter

Landesregionen und die Förderung verschiedener Wirtschaftszweige ist deshalb nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus staatspolitischen Gründen von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grund wird die NRP von allen 26 Kantonen unterstützt. Auch von denjenigen, die ausserhalb oder nur teilweise innerhalb des Wirkungssperimeters der NRP-Programme liegen.

Der starke Grad an kantonaler Mitgestaltung ist ein Erfolgsfaktor

Bei der gemeinsam durch Bund und Kantone definierten und finanzierten Politik liegt die Umsetzung in erster Linie in der Verantwortung der Kantone. Das ist ein entscheidender Faktor für den Erfolg der NRP. Sie hat sich seit 2008 erfolgreich etabliert,



Die NRP fördert auch die interkantonale Zusammenarbeit, wie das Programm San Gottardo zeigt. (gottardo.ch)

indem sie auf innovative Impulse der Kantone sowie auf regionale und interkantonale Abstimmung setzt. Die Kantone nutzen die NRP vielfältig, um neue Ideen zu testen, Innovationen zu fördern und überbetriebliche Netzwerke zu stärken. Die Kantone können bei ihren spezifischen Stärken und Herausforderungen ansetzen. Unternehmen, Gemeinden und Organisationen können auf Basis der kantonal definierten Ziele Projekte initiieren und Finanzmittel beantragen.

Die Unterstützung der Regionalentwicklung über Kantonsgrenzen hinaus ist richtig und wichtig

Die NRP ist richtigerweise so ausgestaltet, dass sie auch grenzüberschreitende Projekte unterstützt. Neben der Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus fördert sie Regionale Innovationssysteme (RIS), und ermöglicht die Unterstützung der regionalen Entwicklung in überkantonalen Wirtschaftsräumen. Ein Beispiel hierfür ist das Gemeinschaftsprojekt Programm San Gottardo der Kantone Uri, Graubünden, Tessin und Wallis. Mit diesem 2008 lancierten NRP-Umsetzungsprogramm wollen die vier Kantone das Gebiet um den Gotthard langfristig zu einem zusammenhängenden Lebens- und Wirtschaftsraum entwickeln. Die Planung in grenzübergreifenden Räumen ist unerlässlich, da wirtschaftliche Entwicklung und Innovation nicht an Kantonsgrenzen und auch nicht an den Landesgrenzen halt machen.

Mit der NRP in die nächste Phase

Die Kantone waren an der Erarbeitung des neuen Mehrjahresprogramms der NRP (2024–2031) beteiligt. Sie begrüßen die Neuerungen, welche das bewährte Programm weiterentwickeln – namentlich die Möglichkeit unter bestimmten Voraussetzungen Kleininfrastrukturen finanziell zu unterstützen sowie die auf lokale Wertschöpfung gerichtete Wirtschaft zu fördern. Die Kantone werden auch in Zukunft die NRP für die wirtschaftliche Entwicklung der Regionen und zur Generierung von innovativen Lösungen in den Gebieten abseits der grossen Zentren nutzen. Die seitens der Kantone geplanten höheren Investitionen im Rahmen ihrer neuen Umsetzungsprogramme (19% mehr als 2020–2023) illustrieren diese Absicht deutlich.

RÉSUMÉ

Politique régionale : le point de vue des cantons

Pour la Conférence des chefs des départements cantonaux de l'économie publique, la politique régionale est à la fois un outil servant à soutenir le développement de certaines régions, mais elle est aussi destinée à renforcer la cohésion nationale. A ses débuts, la politique régionale, en se focalisant sur la promotion des infrastructures, servait d'instrument de compensation. Par son action, elle soutenait notamment des entreprises locales et contribuait à contrer l'exode démographique. En revanche, avec la mise en œuvre de la Nouvelle politique régionale (NPR) en 2008, cette dernière cherche plutôt à renforcer la compétitivité des régions de montagne et rurales, notamment par le biais de l'innovation. Une réorientation qui se justifie notamment par une globalisation croissante. Dans ce contexte, la NPR constitue le complément idéal à la péréquation financière et de la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons, dont le rôle était notamment de compenser les différences existant entre les cantons. Pour ces derniers, qui bénéficient désormais de plus grandes compétences, la NPR leur permet de tester de nouvelles idées, en recourant à l'innovation et à la coopération. La NPR leur a aussi donné l'opportunité de développer des projets intercantonaux, voire internationaux, option qui est fortement appréciée. Le projet « San Gottardo », réunissant les cantons des Grisons, du Tessin, d'Uri et du Valais, constitue un exemple en la matière. En ce qui concerne le prochain programme pluriannuel (2024–2031), les cantons se réjouissent du fait que la NPR permette désormais de soutenir financièrement certaines petites infrastructures, ainsi que de promouvoir une économie axée sur la création locale de valeur ajoutée.

RIASSUNTO

La Politica regionale : il punto di vista dei cantoni

Per la Conferenza dei direttori cantonali dell'economia pubblica, la politica regionale è un mezzo per sostenere lo sviluppo di determina-

re regioni, ma è anche destinato a rafforzare la coesione nazionale. Ai suoi inizi, la politica regionale, focalizzandosi sulla promozione delle infrastrutture, fungeva da strumento di compensazione. Attraverso il suo lavoro, sosteneva in particolare delle imprese locali e contribuiva a contrastare l'esodo demografico. D'altro canto, con l'attuazione della Nuova politica regionale (NPR) nel 2008, quest'ultima mira piuttosto a rafforzare la competitività delle regioni di montagna e rurali, in particolare attraverso l'innovazione. Un riorientamento che è giustificato in particolare da una globalizzazione crescente. In questo contesto, la NPR rappresenta il completamento ideale della perequazione finanziaria e della ripartizione dei compiti tra la Confederazione e i cantoni, il cui ruolo era in particolare quello di compensare le differenze esistenti tra i cantoni. Per questi ultimi, che beneficiano ormai di maggiori competenze, la NPR permette loro di testare delle nuove idee, ricorrendo all'innovazione e alla cooperazione. La NPR ha anche dato loro l'opportunità di sviluppare dei progetti intercantionali, o addirittura internazionali, un'opzione molto apprezzata. Il progetto « San Gottardo », che riunisce i cantoni dei Grigioni, del Ticino, d'Uri e del Vallese, rappresenta in questo contesto, un esempio. Per quanto riguarda il prossimo programma pluriennale (2024-2031), i cantoni accolgono con favore il fatto che la NPR permetta loro di sostenere finanziariamente delle piccole infrastrutture, oltre a promuovere un'economia basata sulla creazione locale di valore aggiunto.

Trent'anni di LIM in Ticino

Tanti progetti a sostegno delle Regioni di montagna

Per sottolineare i 50 anni della politica regionale, ho incontrato Daniele Ryser, già segretario animatore della Regione Malcantone e Tarcisio Cima capo dell'Ufficio Regioni di Montagna dal 1988 al 2002. Con loro abbiamo ripercorso i primi anni della LIM (Legge sugli investimenti nelle regioni di montagna). Un periodo con molte iniziative e segnato dall'impegno dei segretari animatori per favorire le collaborazioni locali e promuovere dinamismo, coesione e progettualità a favore dello sviluppo sociale ed economico delle regioni di montagna ticinesi.

Matteo Oleggini – 6802 Monteceneri-Rivera

La chiacchierata con Tarcisio Cima e Daniele Ryser mi ha permesso di guardare ai primi decenni della politica regionale da diversi punti di vista, di ravvivare la memoria di alcuni tra i protagonisti e di mettere in luce le particolarità nel promovimento delle Regioni di montagna in Ticino.

Punti di partenza

La politica regionale in Ticino nasce nei primi anni Settanta con gli studi dell'URE, Ufficio ricerche economiche e la creazione, il 17 aprile 1973 dell'«Ufficio per il promovimento dello sviluppo economico delle regioni di montagna», più conosciuto come URM (Ufficio delle regioni di montagna). In seguito, sono state fondate le Associazioni di Comuni che hanno avviato la Regione Tre Valli (RTV) il 14 luglio 1975, la Regione Locarnese e Valle Maggia (RLVM) il 20 dicembre 1975, la Regione Malcantone (RMC) il 27 marzo 1976 e la Regione Valli di Lugano (RVL) il 31 marzo 1977. Qualche anno dopo sono nate anche le due Regioni «cantionali» per la Valle di Muggio (RVMu) nel 1979 e la Regione Valle Morobbia (RVMo) nel 1989.

Tra il 1978 e il 2007, grazie ai contributi LIM sono stati realizzati in Ticino 1'513 progetti (in media 50 progetti all'anno) con un investimento complessivo di quasi due miliardi di franchi (CHF 1'966 mio). I prestiti della Confederazione sono stati di CHF 262.1 mio, quelli del Ticino CHF 202.2 mio ai quali sono aggiunti CHF 96.1 mio di contributi a fondo perso. Complessivamente, tra prestiti e contributi a fondo perso sono stati versati CHF 560.5 mio pari a circa il

28% dell'investimento. Occorre tuttavia ricordare che i prestiti e i contributi LIM andavano ad aggiungersi ai sussidi previsti dalle leggi settoriali ad esempio per gli acquedotti, le canalizzazioni o ancora il turismo e l'agricoltura.

Le persone

Questi risultati sono stati resi possibili dall'impegno di molte persone attive nei Comuni e nei Patriziati, ma anche come motori di piccole e microaziende. Senza di loro nessuno degli oltre 1'500 progetti avrebbe potuto essere realizzato. Al pensiero riconoscente per il loro impegno si aggiunge il ricordo di alcune persone che hanno lavorato per rendere possibile l'avvio della LIM in Ticino. In Consiglio di Stato gli on. Arturo Lafranchi (fino al 1975) e poi l'on. Flavio

Cotti hanno stimolato e sostenuto gli approfondimenti teorici dell'URE diretto dal prof. Remigio Ratti e la nascita dell'URM guidato da Tiziano Chiesa e poi Tarcisio Cima. Un ruolo importante (anche nel convincere il Gran Consiglio) è stato svolto dalla Conferenza dei presidenti delle Regioni di montagna voluta da Alfredo Giovannini (RTV), Diego Scacchi (RLVM), Pietro Somaini (RMC) e Giancarlo Pedotti (RVL).

Fondamentale è stato il ruolo dei Segretari animatori delle Regioni: François Pizzotti, Giacomo Laini, Dario Zanni e Nadia Ghisolfi (RTV); Germano Mattei e Gabriele Bianchi (RLVM); Daniele Ryser (RMC); Aurelio Moresi, Emanuele Gianini e Corrado Piattini (RVL); Carlo Rizzi e Cristina Solari (RVMu) e Alberto Codirolì (RVMo).



Il progetto dell'Alpe Cottino sulle pendici del Passo San Lucio è uno dei tanti progetti di politica regionale.

Le particolarità della LIM ticinese

Come in tutta la Svizzera, anche in Ticino i primi anni della LIM sono stati focalizzati sul recupero di un certo ritardo delle Regioni di montagna nel settore delle infrastrutture di base: scuole, strade e posteggi, impianti di protezione civile, acquedotti, canalizzazioni e arginature, ma anche, nel settore della sanità pubblica, le strutture per la cura delle persone anziane.

C'è stato poi il periodo nel quale l'impegno si è focalizzato sulle cosiddette «infrastrutture di sviluppo»: centri comunali con sale multiuso e spazi di incontro, centri sportivi e, negli anni '80 e '90, l'importante (e in parte controverso) capitolo degli impianti di risalita.

Dal 1986 il Ticino ha poi deciso di sostenere lo sviluppo regionale anche in altri ambiti.

Daniele Ryser ricorda la creazione delle Aziende forestali regionali (AFOR) che ha visto il Malcantone fare da apripista grazie all'impegno dell'ing. Giulio Benagli. Iniziative analoghe sono state avviate nella Regione Valli di Lugano e in Valle di Muggio. In altre regioni lo stesso modello è stato promosso dai Patriziati. L'impegno a favore del settore primario ha poi permesso, soprattutto nel Sottoceneri, di porre qualche argine al declino dell'agricoltura con il sostegno alla viticoltura e, nelle Valli di Lugano, l'integrazione nell'AFOR di un'azienda agricola.

Grazie all'art. 6 lett h) della Legge, si sono potute sostenere anche «iniziative intese a colmare lacune nel campo dei servizi [...] o volte a valorizzare le risorse locali». Su questa base, accanto alle AFOR, Tarcisio Cima ricorda i progetti a sostegno di microaziende del settore artigianale (come una falegnameria o una segheria) nel settore dei servizi (negozi di paese e panetterie) ma anche la creazione di ostelli, alloggi per gruppi o colonie e una prima iniziativa agro-turistica all'Alpe Cottino sulle pendici del Passo San Lucio.

Alcune Regioni si sono impegnate per migliorare i servizi di base per la popolazione. Così la Regione Malcantone e le Tre Valli hanno promosso un loro Servizio cure e aiuti a domicilio (SACD) mentre le Tre Valli e il Locarnese hanno avviato anche un servizio di collocamento e gestione del lavoro.

Senza dimenticare, per il Sottoceneri e il Locarnese, i primi approcci transfrontalieri con le Comunità montane italiane con le prime «Feste della montagna» tra Gambarogno, Malcantone e Luinese e successivamente, dal 1994 al 2002, degli incontri annuali «La montagna unisce» che coinvolgevano tutti i promotori di progetti Interreg da una parte e dall'altra della frontiera.

ZUSAMMENFASSUNG

Rückblick auf die Tessiner Regionalpolitik

Die Anfänge der Regionalpolitik im Tessin sind verbunden mit dem Aufbau von Gemeindeverbänden. Diese wurden hauptsächlich in den 1970er-Jahren gegründet. In den ersten Jahren nach dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über Investitionshilfe für Berggebiete (IHG) war im Tessin die gleiche Entwicklung wie im Rest der Schweiz zu sehen. Es ging primär darum, den Bergregionen zu ermöglichen, einen Teil ihres Rückstandes bei der Basisinfrastruktur-Ausstattung aufzuholen (Schulen, Strassen, Parkplätze, Zivilschutzeinrichtungen, Kanalisation, Bedürfnisse im Zusammenhang mit dem Gesundheitswesen usw.). Danach konzentrierten sich die Bemühungen auf Freizeitinfrastrukturen wie Mehrzweckhallen und Sportzentren sowie in den 1980er- und 1990er-Jahren auf das wichtige (und zum Teil umstrittene) Kapitel der Skilifte. Seit 1986 unterstützt das Tessin auch Entwicklungen in der Landwirtschaft und Projekte zur Förderung von Kleinstunternehmen in den Bereichen Handwerk (Schreinerei oder Sägewerk), Dienstleistungen (Dorfläden und Bäckereien) sowie die Einrichtung von Gasthäusern und Gruppenunterkünften. Schliesslich haben einige Regionen des Tessins auch grenzüberschreitende Ansätze mit Berggemeinden aus Italien getestet. Zwischen 1978 und 2007 wurden im Tessin dank den mit dem IHG im Zusammenhang stehenden Beiträgen 1513 Projekte realisiert. Insgesamt wurden, vor allem vom Kanton und vom Bund, fast zwei Milliarden Franken investiert (Darlehen und Ä-fonds-perdu-Beiträge).

RÉSUMÉ

Rétrospective de la politique régionale tessinoise

Les débuts de la politique régionale tessinoise sont liés avec la mise en place des associations de communes, qui ont principalement été créées au cours des années 1970. Durant les premières années suivant l'entrée en vigueur de la loi fédérale sur l'aide aux investissements dans les régions de montagne (LIM), le Tessin a connu la même évolution que le reste de la Suisse. Il s'agissait surtout de permettre aux régions de montagne de combler une partie de leur retard quant aux infrastructures de base (écoles, routes, parkings, équipements de protection civile, canalisations, besoins liés à la santé publique, etc.). Ensuite, les efforts se sont concentrés sur les infrastructures de développement, soit les salles polyvalentes, les centres sportifs et, dans les années 1980 à 1990, l'important chapitre (et en partie controversé) des remontées mécaniques. Depuis 1986, le Tessin a également décidé de soutenir le développement de l'agriculture, ainsi que des projets de promotion de micro-entreprises dans les secteurs de l'artisanat (menuiserie ou une scierie), des services (magasins de village et boulangeries), de même que la création d'auberges et d'hébergements collectifs. Enfin, certaines régions ont également expérimenté des approches transfrontalières, avec les communautés montagnardes d'Italie. Entre 1978 et 2007, 1513 projets ont été réalisés au Tessin grâce aux contributions liées à la LIM. Au total, près de deux milliards de francs ont été investis avant tout par le canton et la Confédération (prêts et contributions à fonds perdus).

Stimmen über die SAB

Les ambassadeurs du SAB

Gli ambasciatori del SAB



Matthias Schnyder - Generalsekretär VDK

«SAB und VDK engagieren sich für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und einen starken Service public in allen Regionen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für den Zusammenhalt unserer Landes-
teile.»